

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Insertionspreise: Die kleine Geschäfts-Anzeigenzeile 15 S., die Werstamenzelle 40 S., bei unveränderter Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeiten-Abstände. Offerten richten ob. Nachf. durch die Exp. 25 S.

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Die Herren Bürgermeister und
werden an die hunkliche Erlebigung meiner Verfügung vom
29. Juni d. J. im Kreisblatt Nr. 151, dert. Reichsamtien-
unterstützung (Termin 3. September) erinnert.
Tillenburg, den 26. August 1915.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B.: Wren d t.

Nachdem die f. St. unter den Viehbeständen des Heinrich Paul II. in Steinbach, der Witwe Emma Dörre in Hülger und des Wilhelm Hepp in Hagerse-Loch aufgetroffene Maul- und Klauenseuche erloschen ist, werden die unten 26. Juli und 3. August d. Js. erlassenen, im Kreisblatt Nr. 173 bezüg- lichen Nr. 179 veröffentlichten Viehseuchepolizeilichen Anordnungen für die eben genannten Gemerkungen hierdurch aufgehoben. In Sedeshelden und Breitscheid wird das Sperrgebiet auf die einfließen noch als beruht geltenden Gesäße des Karl Tielh und des Heinrich Gail, in denen die Seuche bereits abgeheilt ist, beschränkt. Dagegen gelten für die Ortsgemarkungen Sedeshelden und Breitscheid bis auf weiteres noch die Bestimmungen der §§ 9 bis 13 der Viehseuchepolizeilichen Anordnung vom 24. Juni d. Js. (Kreisblatt Nr. 145). Tilsenburg, den 27. August 1915.
Der Königl. Vizeamt: J. B.: Meudt.

"Sitzung vom 26. August.)

Im Bundesrat: Delbrück, Pisco, Helfferich.

Präsidenten Kämpf eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung vom Fall der Festung Vesz-Steinö. (Leb. Beifall.) Wir grüßen unsere tapferen Soldaten und die uns verbündete österreichisch-ungarische Armee, die in den letzten Wochen und Monaten so unglaublich Großes geleistet haben. (Stürmischer Beifall.)

Zur Beratung stehen die Resolutionen über Kommission, den Verpflegungssatz für Mannschaften im Kriege auf 1,20 Mark für den Tag festzusetzen, den jüdischen Feldpredigern dieselbe Entschädigung zu gewähren wie den nichtangestellten christlichen Feldgeistlichen und den vertragsmäßig angestellten Bezogenen Steuerfreiheit und Robblmachungsgelder wie aktiven Militärpersonen zu gewähren.

Die alten Militärschreien zu hören.
Abg. Stüdlén (Sog.): Wir haben durch die Tat be-
wiesen, daß wir das Vaterland nicht im Stiche lassen und
haben daher das Recht zur Kritik. Was unsere Soldaten
geleistet, werden wir nie vergessen. Allerdings wurden bei
einigen Truppenteilen sozialdemokratische Zeichnungen ver-
boten. Es geschieht alles, um den Gefangenen ihr Los zu
erleichtern. Proftiglerliche Privatunternehmer werden von
der Heeresverwaltung zurückgewiesen. Im Bewegungskrieg
herrscht zwischen Offizieren und Mannschaften ein gutes
Verhältnis, im Stellungskriege ist es anders. Die Ablösung
muß rascher erfolgen, das Wechsellverrecht gründlich refor-
miert werden. In diesem Kriege kann ungeheuer gespart
werden; aber nicht an den Mannschaften, sie sollen so weit
wie möglich Urlaub erhalten und selbstverständlich freie
Fahrt. Die Betrafung der Soldaten reicht nicht aus. Die
Soldaten müssen gegen die Ausbeutung von gewissen Fab-
rikationsfabrikanten geschützt werden.

Schatzsekretär Dessfries: Vom 1. Juli haben die Soldaten freie Fahrt. Da damals große Entschleunigungen stattfanden, kamen damals allgemeine umfangreiche Verordnungen nicht in Betracht. Ich habe auch als Schatzsekretär ein gutes Herz für die Soldaten, kann aber davon, da ich auch die Verantwortung für die Reichsfinanzen trage, nicht so viel Gebrauch machen wie die andern Herren. Für Armeelieferung wo arbeits werden kann bin ich dankbar.

Abg. Müller: Meinungen (Sp.) betonte, unser Heer, auf das wir stolz seien, würde einen unsere deutsche Kulturarbeit sichernden Frieden erkämpfen.

Die Hgg. Baffermann (nl.), Spahn (Ztr.) und
Reith (konf.) hielten weitere Ausprachen für überflüssig,
da die Heeresleitung alle Mängel abstellte, und huldigten
den tapferen Krieger.

Die Verhandlungen gelangten erst in späterer Abendstunde zum Schluß, worauf sich das Haus auf Freitag vertagte.

Mit Breslitz ist wiederum ein harter russischer Waffenplatz gefallen. Ein neues Glied der russischen Sperrkette — eines der letzten — ist gesprengt und ein neuer für die Versammlung und Verschlebung größerer Heeresmassen besonders wichtiger Punkt dem Feinde abgenommen worden. Als Festungsbezugsgrößen haben unsere Truppen seit Anfang dieses Krieges unerreicht da. Im Westen sind neue Festungen in unsere Hand gefallen: Lüttich, Namur, Longchamps, Montmedy, La Fere, Laon, Maubeuge, Antwerpen und Lille und außerdem die 6 Forts: Nambriffer, Sivel, Des Hayesles, Dirson, Conde und Camp de Romains. Im Osten hat Rußland elf Festungen verloren: Wibau, Mojan, Pultusk, Wwangorod, Warschau, Woina, Ostrolenta, Kowno, Kowno-Georgiewsk, Ejschewsk und Breslitz. Die Wegnahme der festen Plätze in Belgien und Frankreich fällt in die ersten zehn Wochen des Krieges, die der russischen Festungen begann — von der Besetzung Wibaus am 8. Mai 1915 abgesehen — erst am Ende des Kriegesjahres. Trotz der in der Zwischenzeit überall gesammelten Erfahrungen ist aber das Bild in seinen Grundzügen unverändert geblieben. Einer regesetzten Belagerung

durch deutsche Truppen widersteht kein fester Platz. In kurzer Zeit erliegen die Werke den Kräften der Besatzungstruppen und der ungeheuren Wirkung der deutschen und österreichisch-ungarischen schweren Geschütze. Rättig fiel in einem überrumpelndem Sturm, Namur nach fünfstägiger, Maaubeuge nach zweitägiger Beschießung, Antwerpen, die stärkste Festung der Welt, nach zwölftägiger Belagerung durch verhältnismäßig schwache Truppen. Einen Teil der obengenannten Festungen und Forts haben die Franzosen überhaupt nicht verteidigt, ein anderer Teil wurde ihnen nach kurzer Beschießung genommen. In mehreren Fällen war der Infanteriesturm nicht mehr nötig. Ganz ähnlich ist es nun auch im Osten ergangen. Alban, Mozan, Pultusk, Pommra, Ostrolessa und Ossowie sind ohne regelrechte Belagerung gefallen. Warschau gaben die Russen preis, als die Plonie-Stellung von unseren Truppen genommen war, und auch Praga räumten sie nach vier Tagen, Inwangorod am dreizehnten Tage nach dem Beginn des Angriffs, Kowno nach zwölftägiger Beschießung. Aber auch die Einnahme der großen Festung Womo-Georgienski mit ihren mehr als 700 Geschützen und über zwei Armeekorps Besatzungstruppen dauerte wenig länger. Am 7. August fiel schon das Fort Denbe, am 19. August der ganze Platz in unsere Hände. Bei Bresch-Astora ist eine Woche lang um die Vorstellungen gekämpft worden, dann wurde die ständige Befestigung sofort im Sturm genommen. Bievvei diese Erfahrungen, die in so auffallender Weise sich nach Ablauf des ersten Kriegsjahres erneuern, bereits einen allgemeinen Schluß auf den Wert der Festungen im Kriege der Gegenwart zulassen, kann späteren Erörterungen vorbehalten bleiben. Uns mag vorerst die erfreuliche Tatsache genügen, daß unser Gegner keine auch nur annähernd ähnlichen Erfolge im Kampfe gegen Festungen aufzuweisen haben, Tjingtau und Przemysl sind erst nach einer monatelangen Belagerung voll heißer Kämpfe ruhmreich gefallen. Die Feste Bohen blieb uneinnehmbar. So sind wir vor der Hand berechtigt, die Fähigkeit zur überraschend schnellen Bezwingung fester Plätze als eine besondere Eigenschaft der deutschen Truppen und der unserer Verbündeten anzusehen. Den Führern, die so Großes erzieltten, den Tapferen, die es durchstritten, und den Männern, die dazu die gewöhnlichen Waffen erkennen und fertigten, scheiden wir dafür umso mehr Bewunderung und Dank.

Was nach dem Fall Brest-Litowsk nun noch folgt an Kämpfen der verfolgten Armeen südlich Kovno, sind „strategische Aufbaumarbeiten“. Es ist nicht anzunehmen, daß Grodno noch entscheidenden Widerstand leisten wird. Südlich von Grodno sind ganz besonders starke deutsche und österreichische Kräfte frei geworden, die jederzeit nach Norden einzuweichen könnten oder Kräfte dorthin abgeben könnten, wenn man sie dort brauchen würde. Und dann wird es den Russen nicht mehr gelingen, irgend eine Front zu finden, die sie in die Linie mit Grodno bringen könnten. Der Njemen biegt gerade bei Grodno scharf ab und hat von da ab aufwärts eine westbaltische Richtung, die den Russen für eventuelle Verteidigungsabsichten nicht günstig ist. Zudem ist die russische mittlere Gruppe südlich Bialystok schon in den Bialowieser Wald zurückgeschlagen, wo sie sich tatsächlich „verkrüppeln“ wird. Der Vormarsch harter deutscher Kräfte in Richtung Volkowysk würde die Kräfte bei Grodno und südlich davon im Bereich mit von Kovno in südlicher und südöstlicher Richtung vorhandenen deutschen Kräften vollauf einkreisen. Wir werden also in der Gegend zwischen Kovno und Grodno in der nächsten Zeit lebhafteste Rückwärtsbewegungen der Russen wahrnehmen, was ihres Programms, das Meer, ohne Verwundung zu erleiden, zurückzubringen, ganz entsprechen würde. Das Programm ist ja nicht nach Wunsch geglückt, denn die Teufelniederlagen und die täglichen Verluste von Tausenden von Gefangenen, Wagnisse, Verwundungen und Gefährten sind in Summa einer vernichtenden Niesenschlacht gleich zu achten.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 26. August. (Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Beaupré in der Champagne wurde ein vorgestern besetzter Sprengtrichter gegen französische Angriffe behauptet.

Zwei feindliche Flugzeuggeschwader waren gestern in Saartale oberhalb und unterhalb von Saarlouis Bomben. Mehrere Personen wurden getödtet oder verletzt. Der Sachschaden ist unbedeutend. Vor ihrem Start waren die Geschwader in ihrem Hafen Rancy mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden. Außerdem blühten sie vier Flugzeuge ein. Eins stürzte bei Beldren brennend ab; Führer und Beobachter sind tot. Eins fiel bei Remilly mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hände. Ein drittes wurde von einem deutschen Kampfflieger bei Arracourt nördlich Lunéville dicht vor der französischen Linie zur Landung gezwungen und von unserer Artillerie zerstört. Das vierte landete im Feuer unserer Abwehrgeschütze bei Moutons, südlich von Remeny, hinter der feindlichen Front.

Weltlicher Kriegsplan:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.
Bei Bauske und Schönborg südöstlich von Litau
haben sich Kämpfe entwickelt. Deftlich und südöstlich
von Kolno nahmen die Kämpfe ihren Fortgang. Vor
Olita nähern sich unsere Truppen den Fortstellungen

der Festung. Zwischen Sejni und Merez (am Njemen) wurde der Feind geworfen. Auch im Walde östlich von Augustowo dringen Teile der Armee des Generalobersten von Eichhorn nach Osten vor.

Weiter südlich wird um den Beresowkaabschnitt gekämpft. Unsere Spitzen haben Bialystok erreicht. Die Armee des Generals von Galkin warf den Feind vom Orskankaabschnitt (nördlich und südlich von Bialystok) zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Der schwergelagene Feind flüchtete in das Innere des Bialowieskaförstes. Nur südlich des Förstes in der Gegend von Kamieniec-Pitowiß hält er noch stand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Radensen.

Die Zeitung Brest-Litowsk ist gefallen.

Während das österreichisch-ungarische Korps des Feldmarschall-Leutnants von Arz gestern nachmittag nach Kämpfen 2. Joriz der Westfront nahm, stürmte das brandenburgische 22. Reservekorps die Werke der Nordwestfront und drang in der Nacht in das Kernwerk ein. Der Feind gab darauf die Festung frei.

Auf der ganzen Front der Heeresgruppe vom Bialowieskaforst bis zum Sumpfgebiet am Pripiet (südöstlich von Brest-Litowsk) ist die Verfolgung in vollem Gange. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 26. Aug. (S.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Festung Bresch-Bitowsk ist gefallen. Die ungarische Landwehr des Generals von Utz entziff gestern dem Feind das südwestlich der Festung gelegene Dorf Kobylany, durchbrach damit die äußere Gärtnerei und fiel den zunächst liegenden Werken in den Rücken; wegalaisische, schlesische und nordmährische Heeresinfanterie erlittente gleichzeitig ein Fort südlich der Ortschaft Korosjczyn. Deutsche Truppen bemächtigten sich dreier Werke an der Nordwestfront und besetzten heute früh die an der Bahnbrücke gelegene Zitadelle. Unterdeffen drängten die Verbündeten den Feind auch über die Lesna und im Wald- und Sumpfsgebiet südöstlich Bresch-Bitowsk zurück und unsere von Powel nordwärts verfolgende Reiterei warf russische Nachhutten bei Buzin und Wyzwa. Bei den in Ostgalizien stehenden Armeen nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Doberdo-Abschnitt griffen die Italiener gestern mittag den Monte dei Sei Busi neuerdings an; sie wurden wie immer zurückgeschlagen. Von dem Wörzer Brückenkopf herrschte Ruhe. An der übrigen lückentländischen Front fanden stellenweise Gefechtskämpfe statt, so namentlich im Raume von Slisch, wo sich die feindliche Infanterie vorsichtig heranarbeitete. Der bereits gestern als abgeschlagen gemeldete Angriff gegen den Nordabschnitt der Hochfläche von Savarone wurde von starken feindlichen Kräften geführt; nach zehntägiger, auch die Nächte hindurch andauernder heftiger Beschießung unserer Werke steigerte die feindliche Artillerie vorgestern abends ihr Feuer gegen die Front Cima di Rezzana-Basson zu größter Schnelligkeit. Bis nach Mitternacht überschüttete sie unsere Stellungen mit Geschossen aller Kaliber. Sodann schritten mehrere Infanterie-Regimenter und Alpini-Bataillone zum Angriff. Unsere braven Tiroler Truppen und Standschützen, von obersösterreichischen Schützen und der Artillerie hervorragend unterstützt, schlugen alle Stürme zurück. In den Morgenstunden war der feindliche Angriff endgültig zusammengebrochen. In den Hindernissen allein liegen 200 tote Italiener; danach läßt sich ermessen, welche Opfer dieser Angriff gekostet haben mag. Wir hatten nur geringe Verluste. — Einer unserer Flieger erzielte in der Munitionsfabrik von Brescia mehrere Bombentreffer.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 26. Aug. (B. V.) Das Hauptquartier teilt mit: An den Fronten von Anaforta, Kri Burn und Sedd ül Bahr unterhielt der Feind abwechselnd heftiges und schwächeres Artilleriefuer und verschwendete eine große Menge Munition. In der Nacht vom 24. zum 25. August unterhielt der Feind das Feuer bis zum Tagesanbruch. Am 25. August unternahm der Feind mit schwachen Kräften einen Angriff auf unseren linken Flügel. Die Angreifer wurden aufgerieben. An den anderen Fronten keine Veränderung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 25. August lautet: Abends: Auf der gesamten Front Artilleriekampf. Die heftigsten Artilleriekämpfe entwickelten sich im Abschnitt nördlich Arras, zwischen Somme und Oise, in der Champagne, den Argonnen und im Priesterwalde. In den beiden letzteren Abschnitten griffen unsere Schützengrabenkampfwerkzeuge und die großkalibrige Artillerie mehrmals wirksam ein. In den Vogesen nahm im Fichtale, wo wir die eroberten Stellungen einrichten, die Kanonade an Stärke ab. Es fand kein Infanteriegefecht statt. Ein Abzirkulierungswort der Bomben auf Vesoul. Eine Frau und ein Kind wurden verletzt. Der Sachschaden ist gering. — Vom 26. August nachmittags: Im Aetols, um Souchez und Neuville Kanonade und Kämpfe mit Petarden und Handgranaten während eines Theiles der Nacht. Im Gebiete von Noie andauernd scharfe Thätigkeit beider Artillerien. Im Argonnen-Abschnitt von La Hille Moris ziemlich lebhafter Kampf mit Bomben und Handgranaten. Auf der übrigen Front nichts Wichtiges zu melden. Am 24. August bombardierte eines unserer Flugzeuge die wichtige Verzweigungsstelle auf dem Bahnhofe Ossenburg im Großherzogthum Baden. Am 25. August überflog ein Geschwader von

vier Gruppen, zusammen 62 Flugzeuge, die Hochöfen von Dillingen (Gefäß- und Panzerplattenfabrik) nördlich von Saarbrücken, worauf mit Präzision über 150 Granaten, darunter etwa 30 großen Kalibers, abgeworfen wurden.

Der russische amtliche Bericht vom 25. August lautet: In der Gegend von Riga keine Veränderung. In der Richtung von Jacobstadt und Dwinsk dauern die Kämpfe annähernd auf derselben Front an. In der Gegend von Wilna unternahm am 24. August der Feind einige Teilangriffe auf der Front nordwestlich von Jewje. Wir schlugen diese Angriffe ab. Am mittleren Njemen ziehen sich unsere auf dem linken Ufer operierenden Truppen allmählich gegen den Fluß zusammen. Auf der Front zwischen Bobr und der Gegend von Brest-Litowsk setzt der Feind den Druck auf den Hauptabschnitt unserer Stellung westlich des Waldes von Bialowieża und zwischen der Chauffee nach Bielsk, der Station Sainboka (Gajnowka) und Wysoke-Litowsk und Prujany fort. Während des 24. und 25. August schlugen wir westlich von Brest-Litowsk feindliche Angriffsversuche auf unsere Stellungen auf dem rechten Ufer des Bug ab. Der Feind bemüht sich, längs der Chauffee von Biskha nach Malarzto vorzudringen. Südlich von Wladimir-Bolynski unbedeutende Vorpostengefechte. In Galizien an einzelnen Stellen unserer Front Gewehr- und Geschützfeuer.

Der italienische amtliche Bericht vom 25. August lautet: Im Sugana-Tal schoben unsere Truppen ihre Stellungen auf der Linie vom Monte Cebaron und des Flusses Majio gegen Westen auf beiden Seiten des Flusses bis zum Monte Arminiera und Monte Salubio vor. Der Feind versuchte unser Vordringen zu hindern. Er ließ auch eine Anzahl Gefangene in unseren Händen. Im Seebach-Tale eröffnete unsere Artillerie das Feuer auf ein verborgenes Lager in einem kleinen Tale am linken Ufer des Vergbachs. Die feindlichen Truppen mußten in Unordnung fliehen und wurden durch unser Schrapnellfeuer verfolgt. Am oberen Sponzo nahmen unsere Alpinabteilungen einige stark hergerichtete feindliche Schützengräben an den Felsen des Südhanges des Monte Mambon. Wir machten etwa 30 Gefangene, darunter einen Offizier, und erbeuteten zwei Maschinengewehre, Gewehre und große Mengen Munition. Auf dem Karst brachte der Feind zahlreiche neue Geschütze in Stellung, mit denen er anhaltendes Feuer auf der ganzen Front eröffnete. Immerhin dauern unsere Annäherungsarbeiten ununterbrochen fort. Gestern besetzten wir am linken Flügel unserer Linie weitere Schützengräben, was uns 60 Gewehre, einen Scheinwerfer und verschiedene Material einbrachte.

Paris, 25. Aug. Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags über die Dardanellen: An den Dardanellen war die seit dem letzten Bericht abgelaufene Periode gekennzeichnet in der Nordzone durch neue Fortschritte des linken britischen Flügels, der 800 Meter feindlicher Schützengräben nahm. In der Südzone beschränkten sich die Operationen auf Artillerieaktionen und Patrouillenkämpfe. Während der Nacht vom 23. zum 24. gelang einer unserer Kompanien ein Handstreich auf einen türkischen Hochposten. Am Vormittag des 24. verdrängte eine feindliche Gruppe den Posten wieder zu besetzen, wurde aber zurückgeschlagen. Am 20. August bombardierte unser Flugzeuggeschwader mit Erfolg einen Landungspunkt in Akabashimal auf der europäischen Küste nördlich von Agana trotz des heftigen Feuers zahlreicher gegnerischer Batterien. Eines unserer Flugzeuge versenkte ein vor Anker liegendes großes Transportschiff.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 26. Aug. (W.B.) Der König der Belgier besichtigte in Begleitung von Poincaré, Millerand und Joffre die französische Front an der Aisne, Oise, Somme, die Stellungen bei Lunévill, bei Grand Couronne, bei Ranch, sowie verschiedene Stützpunkte.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

London, 26. Aug. (W.B.) In dem amtlichen Bericht von den Dardanellen über die Kämpfe seit dem 6. August an dem westlichen Ende der Gallipoli-Halbinsel wird gesagt: Es bestanden getrennte Angriffslinien. Die erste

waren australisch-neuseeländische Korps, die andere war die von Subluka, wo eben die angekommenen Armeen kämpfte. Ferner wurde ein Angriff vom Kap Helles in der Richtung Strithia unternommen. Trotz des fortwährend heftigen Kampfes und der schweren Verluste auf beiden Seiten erreichten unsere Truppen in keinem der Gebiete ihr Ziel, obwohl sie ihm entschieden näher kamen und das Gebiet, das sich in unseren Händen befindet, beträchtlich ausdehnten. Der Angriff des australisch-neuseeländischen Korps richtete sich auf den Saribair-Chunel-Hügel, hatte aber nicht das gewünschte Ergebnis. Die australisch-neuseeländischen Truppen vermochten nicht, ihre Stellungen auf der Höhe zu halten und mußten sich nach den unterhalb gelegenen Stellungen zurückziehen. Der Angriff aus Subluka kam zum Stillstand, nachdem er zweieinhalb Meilen vorwärts gekommen war. Das gewonnene Gelände reichte aus, um uns in den Stand zu setzen, die Linien aneinanderzuschließen und eine Front von mehr als 12 Meilen zu bilden. Als neue Verstärkungen herankamen, gewannen die australisch-neuseeländischen Truppen noch dreiviertel Meilen an Boden. Nachdem wir die vorgeschobenen türkischen Laufgräben auf der linken Front erklimmt hatten, kamen alle Divisionen ins Gefecht. Sie machten Fortschritte. Da sie aber den Gipfel der Höhe nicht erreichen konnten, wurden sie nach ihrer ursprünglichen Stellung zurückgedrängt. Die Verluste des Feindes sind viel schwerer als die unsrigen, und das gewonnene Gelände ist sehr wichtig. Man soll daraus aber nicht schließen, daß wir das eigentliche Ziel erreicht haben. Weitere ernsthafte Kämpfe werden nötig sein, um einen entscheidenden Sieg davonzutragen.

London, 26. Aug. (W.B.) Ashmead Bartlett sagt in seinem Bericht über die auf die Landung in der Subluka-Bai folgenden Kämpfe: Alle Augenzeugen stimmen überein, daß die Türken völlig frische Truppen ins Feld brachten, um unseren Vormarsch zu hindern, daß sie mit dem größten Mut und größter Entschlossenheit kochten. Die Gegenangriffe wurden mit einer Energie ausgeführt, die wir seit den Tagen der ersten Landung auf Gallipoli nicht erlebt haben. Man darf nicht vergessen, daß die Türken für ihren Fortbestand als unabhängige Nation kämpfen, daß die Soldaten nahezu zum Fanatismus gegen die Ungläubigen angestachelt sind und infolgedessen Widerstand leisten, den gleichen man nicht seit Osmonds Verteidigung Pleinas gesehen.

Wien, 26. Aug. Das Deutsche Volksblatt meldet aus Athen: Nach hier vorliegenden Privatbriefen wiederholten sich in den letzten Wochen vor den Dardanellen mehrfach Kämpfe von Meutereien der tagtäglich zu einem erfolglosen Sturm getriebenen Truppen. Vor etwa 10 Tagen sind zwei Regimenter, die an den Revolten teilgenommen hatten, nach Ägypten zurücktransportiert worden.

Konstantinopel, 26. Aug. (W.B.) Die Blockade des Hafens von Dedeagatsch durch die englische Flotte dauert trotz des Einspruches der bulgarischen Regierung ungeschwächt fort. Englische Kriegsschiffe liegen ständig vor dem Hafen, und untersuchen jedes ein- oder ausfahrende Schiff. Den bulgarischen Handelskreisen erwächst durch dieses Vorgehen Englands beträchtlicher Schaden. Es wird erzählt, daß englische Offiziere, die auf einige Stunden in Dedeagatsch an Land kamen, geäußert hätten, Bulgarien würde England noch weit unangenehmer kennen lernen, wenn es sich weigern sollte, den Forderungen Englands nachzukommen.

Der Luftkrieg.

Haag, 26. Aug. (W.B.) Das Korrespondenzbureau teilt mit: Am 18. August wurde gemeldet, daß ein Luftschiff über niederländisches Gebiet gefahren sei. Der deutsche Gesandte teilte am 23. August im Auftrage seiner Regierung der holländischen Regierung mit, daß an jenem Tage ein deutsches Luftschiff durch heftigen Nordwind und böiges Wetter über niederländisches Gebiet abgetrieben wurde. Sobald das Schiff sich zu orientieren vermochte, bemerkte es die Abweichung vom Kurs und schlug die Richtung nach der See ein, die zwischen Bielefeld und Ter Schelling wieder erreicht wurde. Die deutsche Regierung hebt hervor, daß der bedauernde Vorfall ausschließlich eine Folge besonderer atmosphärischer Verhältnisse war, die den Führer des

Schiffes irreführten und fügt hinzu, daß seit dem der Feindseligkeiten den Führern der deutschen Luftstreitkräfte erteilt wurden, niemals über dem neutralen Staaten zu fahren.

Der Krieg zur See.

Kristiania, 26. Aug. Der Marinemitarbeiter „Aftenposten“ schreibt zur dem Angriff der Deutschen auf die Bucht von Riga: Die von deutscher unterrichteter Seite erjunden festgestellte russische Meldung, es seien deutsche Schlachtschiffe beim Forträumen der Bucht gesunken, sei kaum wahrscheinlich. Daß deutsche Flotte sich jetzt zurückgezogen habe, bedeutet, daß der Angriff aufgegeben sei, im Gegenteil, es sei zur Annahme vorhanden, daß der Angriff wiederholt werden sobald die Gelegenheit dazu günstig sei. Die Deutschen haben kaum soviel Kräfte eingesetzt, wie sie es wirklich haben, wenn sie nicht willens gewesen wären, die Bucht zu nehmen. Man muß auf die wichtige Rolle, die russischen Panzer „Slawa“ besonders Gewicht legen, da dieser als schwimmende Batterie am Eingange der Bucht allein imstande war, eine Räumung der Minenfelder und Eindringen leichter Fahrzeuge zu verhindern. Die Vernahme der Bucht von Riga würde für die Deutschen ein solches Vorteil haben, nicht allein hinsichtlich der Operationen gegen die russische Küste und Flotte, sondern würde auch die Unternehmungen des Landheeres wesentlich unterstützen. Man diskutiert in England und Rußland reits die Frage der Räumung Petersburgs, falls die Bucht von Riga nicht zu halten sei.

Zürich, 26. Aug. Der Tagesanzeiger schreibt: Der Lauf des Seegefechtes im Riga'schen Meerbusen wird schieden dargestellt. Die Russen verbreiten ganz phantastische Verlustangaben des Gegners, und sie erreichen hiermit einen gewissen Eindruck bei den Verbündeten. Vergleicht man unparteiisch den deutschen und russischen Bericht, so behauptung gegen Behauptung steht, so muß man folgendes feststellen: Die Torpedierung eines deutschen Schlachtschiffes ist aus dem Grunde ganz ausgeschlossen, weil die Verhältnisse dieser Gewässer die Verwendung so großer Schiffe vollständig ausschließen.

Lugano, 26. Aug. Die italienischen Blätter bringen lange Artikel über den vermeintlichen Seesieg der Russen im Meerbusen von Riga, sowie Abbildungen des toten Kriegsschiffes „Moltke“. Aus London berichtet „Corriere della Sera“, daß dort eine große Kundgebung der russischen Botschaft stattfand, bei der auf Befehl des Vorkommandanten auch die städtische Musik mitwirkte. Der Botschafter richtete vom Balkon aus eine Ansprache an die Menge, in der er sagte, daß auf die Siege andere Siege folgen werden.

Berlin, 26. Aug. (W.B.) Am 25. August abend hat einer unserer kleinen Kreuzer die russische Signalmittelstation Kap-Süd-Ristna auf der Insel Dagö beschossen und teilweise zerstört. Zur gleichen Zeit hat ein anderer kleiner Kreuzer die Signalmittelstation Andreaberg, gleichfalls auf Dagö, mit Erfolg unter Feuer genommen. Feindliche Streitkräfte wurden nicht festgestellt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs v. Behnke

Der Unterseebotskrieg.

Vonderholländischen Grenze, 26. Aug. (T.) Versenkt wurden die englischen Fischdampfer „Integrity“ und „Jonny Frank“, von denen wird angenommen, daß die Bemannung gerettet ist.

Lissabon, 26. Aug. (W.B.) Meldung der „Ager-Havas“. Der aus Varch kommende norwegische Dampfer „Santor“ nahm am 21. August 40 Schiffsabwrüfungen des englischen Dampfers „Windsor“ auf, welcher von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden war. Der „Windsor“ war von London nach Italien bestimmt.

Kristiania, 26. Aug. Man legt hier Wert darauf, eine Meldung der „Kölnischen Ztg.“ richtigzustellen, in der gesagt worden war, der Kapitän des „Trondhjemsfjord“ habe einem deutschen U-Bootführer gegenüber geschwiegen, daß er eine englische Prisenmannschaft an Bord

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Bothe.
Copyright 1914 by Anny Bothe, Leipzig.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

Unterdes war Beate, auf der einen Seite von Leutnant v. Reibnitz, auf der anderen von einem Musterkrieger ins Geleit genommen, ohne ein Wort zu sprechen, mit der kleinen Kolonne den nächsten Weg zum Paß aufwärts geschritten. Der Arm, den Beate in der Hand trug, schmerzte heftig, und sie fühlte sich innerlich und äußerlich so erschlagen, daß sie den verhältnismäßig kurzen, wenn auch beschwerlichen Aufstieg nur mit unsagbarer Qual überwand.

Was hatte sie eigentlich getan? Alle Glieder bebten ihr und die Zähne schlugen ihr in der fahlen Nachtluft klappernd zusammen. War sie denn blind und taub gewesen, daß sie dem Mann vertraut hatte, der sich ihr in dem falschen Kleide des Priesters so stiegesgewiß und herrlich genähert hatte, als er sie zum erstenmal an sein Herz nahm? Hatte sie denn nie die heuchlerische Larve gesehen, die er ihr heute enthielt?

Keine Sekunde hatte er sich besonnen, sie niederzuknien, als er seine eigene Sicherheit gefährdet glaubte. War ihr nicht voll Entsetzen aus Marius Worten hier klar geworden, daß es nicht nur sein Leben zu retten galt, als sie versprach, ihm Zeichen zu geben und die Franzosen zu führen?

Zum Verrat an ihrem eigenen Volk hatte er sie zwingen wollen, es handelte sich gar nicht um ihn und sie — erst jetzt durchschaute sie seine Hinterlist — sie war schon auf dem Wege gewesen, den schändlichen Verrat auszuführen, in dem Wahn, ihn zu retten, den sie liebte? Ihre alten Eltern hatte sie vielleicht seinetwegen hingepfercht, denn anstatt die zunächststehenden deutschen Soldaten zu Schutz und Hilfe herbeizurufen, hatte sie, weil sie für den Geliebten sorgte und ihn nicht gefährden wollte, zuerst bei ihm Hilfe gesucht. Und er hatte sie schändlich abgewiesen und sie gescholten, daß sie nicht den Franzosen, die ihr Vaterhaus überfielen, zu ihm den Weg gezeigt.

Was waren ihm ihre Eltern? Ein paar armselige Menschenleben, die er kaltblütig preisgab. Was galt ihm ihr Leben überhaupt? Verraten und betrogen hatte er sie, den sie mit so selbstvergeßender Leidenschaft geliebt, für den sie freudig gestorben wäre, und der ihr heute zeigte, daß sie nichts war als seine Verrätene und Betrogene, die nicht mehr leben konnte, nicht mehr leben durfte, mit der Scham und der Schande in der eigenen Brust.

Beate schloßte krampfhaft auf.

Leutnant v. Reibnitz, der schon öfters mitleidig auf die mit den Soldaten so tapfer Ausgehenden geblickt hatte, meinte jetzt gutmütig, bedächtig den dicken Kopf wägend: „Brauchen wirklich gar keine Angst zu haben, schönes Kind. Eltern werden wir schon von den Rothosen befreien, wenn man sie nicht weggeschleppt hat. So'n paar Lumpenkerle kriegen wir schon.“

„Nein, nein“, wehrte Beate. „Sie sind ja in der Uebermacht.“

Der kleine bewegliche Leutnant sah das Mädel scheu von der Seite an. Ganz unheimlich erschien sie ihm jetzt. „Donnerwetter, sie würde doch nicht etwa auf einen Fluchterversuch verfallen?“

Aber Beate dachte gar nicht daran, zu entfliehen, alle ihre Gedanken kreisten nur um das eine Ziel, ihren bedrängten Eltern Hilfe zu bringen. Bieleicht war es schon durch Herbert und seine Truppen geschehen. Der Gedanke an Herbert krampfte ihr auch das Herz zusammen. Ihm nur nicht wieder begegnen müssen, ihn nie mehr sehen, das war ja ihr einziges Beten.

Immer steiler wurde der Weg, immer mühseliger, Beates Atem ging schwer. Jetzt hatten sie eine Nische erreicht. Da lag, hell vom Mondenslicht überglänzt, das Gasthaus zum goldenen Schlüssel, von dem sich soeben eine Kolonne deutscher Soldaten unter Führung des Fahnenjunkers Hans Heinrich v. Marbed anschickte, ins Tal hinabzusteigen.

Hans Heinrich sah Beate gar nicht, als er einige Worte mit Reibnitz im Vorbeimarschieren wechselte. Er hatte es augenscheinlich eilig, mit seinen Leuten nach Schloß Marbed zu kommen.

Beate wollte dem Fahnenjunker verständigen, ihm zu rufen, daß er den schlammigen Feind im Hause Marbed töten müßte, aber das Wort erstarb ihr auf der Lippe, denn im Augenblick, als die sie begleitende Abteilung vor der Gastwirtschaft Halt machte, erschien auch Herbert vor der Tür des Hauses.

Sein gebräuntes Antlitz schien Beate geisterbleich in dem ungeheuren Licht des Mondes.

Die Offiziere verständigten sich schnell durch ein paar Worte. Beate stand abseits, von einigen Soldaten bewacht, mit niedergeschlagenen Augen und angstbeudendem Herzen.

Endlich konnte sie die Ungeheuerlichkeit nicht länger ertragen. Die Soldaten, die sie umringten, zurückstehend, floh sie jetzt auf die Offiziere zu.

„Barmherzigkeit!“ fluchte sie mit aufgehobenen Händen zu Herbert. „Was ist aus meinen Eltern geworden? Die Franzosen hatten sie gefesselt in den Stall gesperrt. Ich lief nach Marbed hinab, weil dort einer war, der nach meiner

Meinung allein sie erretten konnte.“

„Und dieser eine war ein Franzose, ein Vaterlandsfeind“, gab Graf Marbed mit drohender Stimme zurück. „Wann kamst du nicht zu uns, die wir so viel näher waren, um deinen Eltern beizustehen?“

„Die Franzosen waren in der Uebermacht. Ihr habt doch nichts gegen sie ausrichten können, der eine aber, der ich meine, der konnte durch ein Wort die Eltern schämen, sobald ich ihn aus Schloß Marbed befreite. Das wollte ich tun“, schloß sie freimütig, „denn er war der Mann, den ich liebte.“

Herbert taumelte fast zurück bei den Worten des Mädchens.

„Unglückselige!“ drängte es sich dann von den Lippen.

„Du gräßst dich dein eigenes Grab.“

„Ich kam nicht dazu, den Verrat an unserem Vaterland auszuführen“, höhnte Beate, „denn der Mann, dem ich vertraute, der lachte meiner Not. Er wies mich schroff ab, als er sah, daß ich nicht blindlings den Franzosen den Weg zu ihm gezeigt, und als ich ihm noch drohte, dich zu Schande herbeizurufen, da schloß er mich einfach aus der Hinterhalt nieder. Das ist der Mann, Herbert, um den ich dich aufgab, den ich nun selber verraten muß.“

Er ist der Kolonel Marquis de St. Denis, der seit Wochen unter der Maske eines Hauskaplans Gast beim Vaters ist.“

Mit beiden Händen packte Herbert das Mädchen. „Du lägst!“ donnerte er. „Gesteh, daß du lägst, um mich zu kränken. Leutnant Reibnitz teilte mir mit, daß du die Spionage verdächtig, als Gefangene zu halten bist. Du magst dir den Sinn verwirrt haben. Gib Auskunft, aber wage keine Lüge.“

„Es ist, wie ich sage“, beharrte Beate.

Herbert wandte sich entrüstet ab.

„Es ist ja lächerlich“, ließ er sich zu dem kleinen Leutnant aus. „Der Priester, ein französischer Offizier, und als Gast in meinem Vaterhause, das sind wahrhaftig viel der Mädel.“

Aber plötzlich stockte er. Ihm fiel Eva Marias Brief vor, ein, und daß sie seine Hilfe gegen den Priester erbat. Im Ziegesweg die Schwester zu beruhigen, hatte er den Bruder mit einem Wreilung seiner Leute nach Schloß Marbed geschickt, aber darüber nun fiel ihm doch schwer auf's Herz, daß er nicht selbst gekommen.

Er selber hatte sich nicht abblümlisch geglaubt, und den sich jetzt sah er ein schrecklich drohendes Ungewitter sich über seinem Vaterhause zusammenziehen.

Wenn Beate recht hatte? Ein Grauen stieg in ihm auf. „Barmherziger Gott, mein Vater.“ (Fortf. folgt.)

Die Stammtischabende kommen wieder zu
m Recht. Ganz und gar vernachlässigt waren sie diesmal
auch während der Sommermonate nicht; dazu war der
Nachschaff heuer denn doch zu vielseitig und wichtig. Aber
jetzt, mit dem früheren Dunkelwerden abends, kommt eigen-
der richtige Zug hinein. Die im vorigen Winter beschaff-
Striegarten, die sich längst als zu klein erwiesen, sind

